

erschint täglich, mit Ausnahme  
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . . . 86 "  
 Mit Zustellung ins  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Halbjährig . . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Halbjährig . . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . . 4 " 50 "  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Hasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oppelik,  
 Hasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
 J. Danneberg; in Berlin,  
 Hamburg, Paris: Hasenstein  
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:  
 Hasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen  
 Carombyelle kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 2 B., evtl. der Stempel-  
 gebühr 30 fr.

Subscribentens-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 211.

Sermannstadt, Donnerstag den 13. September 1894.

110. Jahrgang.

### Große Aufgaben.

Auf die Windstille während der Sommerferien folgt lebhafteste Thätigkeit in allen Zweigen der Politik und des öffentlichen Lebens. Regierung und Gesetzgebung rüsten sich zu den großen Aufgaben, deren Lösung sie sich als Ziel ausersehen. Und diese Aufgaben sind ebenso zahlreich, wie tiefgreifend in ihren Folgen für die weitere Entwicklung des Landes.

Das Cabinet Weterle hat mit der Tradition seiner Vorgänger: das Beste ist, den heißen Fragen aus dem Wege zu gehen, — gebrochen. Wir ziehen nicht in Zweifel, daß nach Schaffung des 1867-er Ausgleiches eine gewisse Consolidirung nothwendig war, bevor an das Werk der gründlichen Umgestaltung und Aufrechterhaltung weitgreifender Institutionen gegangen werden konnte. Die in den Ausgleichsgesetzen gewährte Ausdehnung der Unabhängigkeit des Landes mußte eigentlich erst nach Sanctionirung der Gesetze präcisiert und das Terrain erobert werden, welches Ungarn gehörte, von Anderen aber besetzt war. Das war von jeher die ungarische Politik; doch diese Politik machten große Patrioten, die über die Mittel der Exekutivgewalt nicht verfügten. Jene Politik war sozusagen eine theoretische ohne practische Sanction. Die Politik wurde in den Comitatscongregationen, in Vereinen, in Vertretungskörpern, in der Presse und theilweise auch auf der Straße gemacht. Die selbstständige Verwaltung Ungarns mußten jene schaffen, die von der Vorkehrung zur Durchführung und Anwendung des Ausgleichsgegesetzes ausersehen waren.

Große Dinge mußten jene Männer vollziehen, und sie haben in vieler Beziehung in Wirklichkeit Großes geleistet. Nur die Geschichte wird satfames Licht verbreiten über das, was geleistet worden, und die Geschichte wird gar manche Gestalt der sechziger und siebziger Jahre in viel glänzenderer Farbe zeigen, als die Zeitgenossen in der Hitze der politischen Kämpfe sie zu sehen vermochten.

Heute werden sich Viele die Lage nicht vorstellen, welche die ersten constitutionellen Regierungen voranden. Als sie sich an die Spitze der Angelegenheiten stellten, standen ihnen zur Verfügung ausgezeichnete Patrioten, Männer, die am Ruhme des Freiheitskampfes theilgenommen, Männer, die alle Arten von Leiden, Verfolgung und Kerker durchgemacht, allein sie verfügten nicht über Männer, die in den Augen des Regierungswesens und der öffentlichen Verwaltung practisch bewandert gewesen wären. Sie überkam einen Trupp ganz fremder und halb fremder Beamten, welche die Staatsprache kaum verstanden, in Bezug auf Verlässlichkeit auf schwachen Füßen standen und an der Haltbarkeit des Systems zweifelnd, mit der ägenden Laune ihres Scepticismus ausbleibend auf die neugeschaffenen Einrichtungen einwirkten.

Hier zuhause fehlte also der feste Boden. Noch schlimmer war es Oesterreich gegenüber bestellt. Die österreichische Regierung hatte nur dem Zwange der Lage nachgegeben, als sie den Ausgleich annahm. Sie betrachtete nur unwillig die ungarische Regierung als ebendürftigen Factor. Die Parität erschien ihr als etwas Entsetzliches, mit dem man sich unmöglich befreunden könne. Auch der Geist der neuen gemeinsamen Ministerien war im Sumpfe der Ueberlieferung versunken. Jeder Fußbreit Terrain mußte kämpfend erobert und dann ununterbrochen verteidigt werden.

Die erste Aufgabe war also, den ungarischen Staat auf der neuen Grundlage zu schaffen und demselben Ansehen zu sichern bei dem anderen Staate der Monarchie und bei der gemeinsamen Regierung. Diese Aufgabe hätte gegenüber der Miniarbeit, den Intriquen und dem offenen bösen

Willen mit Erfolg kaum gelöst werden können, wenn die ungarischen Regierungen in der Gesetzgebung, Verfassungstreue der Krone und deren Liebe für Ungarn keine unerschütterliche Unterstützung gefunden hätten.

Das große Werk der Neugeburt des ungarischen Staates stieß aber auf noch größere Hindernisse. Die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung Ungarns ward in der Epoche der Unterdrückung absichtlich und systematisch verhindert. Die öffentlichen Einkünfte waren so geringe, daß mit denselben ein moderner Staat nicht erhalten werden konnte. Selbst das geringe Einkommen war nur schwer einzutreiben. In der Aera des passiven Widerstandes gehörte es zum Patriotismus, keine Steuer zu zahlen. Wie schwer war es, dem Volke begreiflich zu machen, daß nun der Patriotismus erheischt, dem Vaterlande zu geben, wessen es bedarf. Die wirtschaftlichen Kräfte mußten gehoben, die öffentlichen Einnahmen vermehrt werden, was eben keine leichte, eine nicht weniger als leichte Aufgabe war.

Unter solchen Verhältnissen auf allen Gebieten Reformen beginnen, wäre eine kühne Sache gewesen. Welche Kämpfe kostete es, um nur die Reformen durchzuführen, die keinen Aufschub duldeten! So die Trennung der Rechtsprechung von der öffentlichen Verwaltung, die Conformation der Comitats-Institution mit der verantwortlichen Centralregierung, die Neuerungen im Heerwesen und das neue Wahlgesez. Welcher Wust von ständischen Ueberbleibseln mußte entfernt werden, um nur den Boden zu reinigen, auf welchem die Grundmauern des neuen ungarischen Staatsgebäudes aufgeführt werden sollten.

Diese große Arbeit war im Gang, und wenn das Land hier und da rastete, Athem holte und Kraft sammelte, so brauchte man ihm deswegen keinen Vorwurf zu machen, dagegen darf aber der Moment nicht verpaßt werden, in welchem die Arbeit der großen Reformen wieder wird aufgenommen werden müssen. Das Ministerium Weterle hat sich weder von den Schwierigkeiten, noch von der Gefahr, welche im Kampfe seinen Bestand bedrohten, abschrecken lassen. Es hat glänzende Triumphe errungen, allein die Arbeit ist nur in Angriff genommen, keineswegs aber beendet.

Die Magnaten haben die kirchenpolitischen Reformvorlagen nur theilweise votirt. Nach Annahme derselben harret der Regierung der andere, keineswegs leichtere Theil der Aufgabe: das Inslebentreten und die Durchführung der Gesetze. Gleich wichtig und dringend ist die Verwirklichung der Verwaltungsreformen, ohne welche auch die Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze mit Schwierigkeiten verbunden wäre. Die Thätigkeit muß sich ferner auch auf die Nationalitätenfrage erstrecken, welche man mit einfachem Ableugnen aus der Welt nicht schaffen kann.

Die zu lösenden Aufgaben sind so riesige, daß sie wahrlich das einmüthige Zusammenwirken der Besten des Landes erheischen. Wir können nicht annehmen, daß die Opposition diesen Moment zum Veruche der Herbeiführung von Krisen für passend erachten sollte. Ein solcher Versuch verheißt kaum irgendwelchen Erfolg und könnte auch die Regierung auf ihrem Wege nicht zum Stillstand bewegen, wohl aber das Reformwerk verzögern. Es gehörte großer Muth dazu, für solche sündhafte Politik die Verantwortung vor dem Lande zu übernehmen. Die Nation ist nicht so vergeßlich, wie Manche annehmen und verzehrt Denjenigen nicht, die ihrem Fortschritte, ihrem Gedeihen und ihrer Erstarkung die eigenen kleinlichen politischen Aspirationen und Ziele gegenüberstellen.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 12. September.

Die Mitglieder der ungarischen Delegation hatten am Donnerstag, 13. d., Nachmittags 4 Uhr, im Rathungssaale Nr. 1 des Abgeordnetenhauses eine Vorconferenz.

Vom 11. d. wird aus Lemberg gemeldet: In der auswärtigen Presse werden an die Thatfache, daß der König von Rumänien den Minister des Aeußern zur Begrüßung Sr. Majestät nach Lemberg entsandt hat, politische Combinationen geknüpft. In den bestunterrichteten Kreisen wird es als absolut unzulässig erklärt, diesen Höflichkeitssact mit gewissen nationalen Strömungen an den ungarisch-rumänischen Grenzen irgendwie in Verbindung zu bringen. Die rumänische Regierung ist durchaus nicht gewillt, nationale Agitationen zu unterstützen. Politische Erörterungen waren in Lemberg von vornherein ausgeschlossen, was schon dadurch klar wird, daß Graf Kalnoky nicht in Begleitung Seiner Majestät sich befindet.

Aus Belgrad berichtet man unter dem 11. d.:  
 Troz gewisser Intriquen, welche gegen die Regierung inscenirt waren, ist der Empfang der aus Budapest hier eingetroffenen Mitglieder des hygienisch-demographischen Congresses glänzend ausgefallen. Es kann der gestrige Tag mit vollem Rechte als ein Tag der Verbrüderung zwischen den Serben und Ungarn bezeichnet werden. Die auswärtigen Gäste bildeten den Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Beim Lunch in Topšider betonte der Ministerialrath Djog in schwungvollen Worten die innige Freundschaft zwischen Serbien und Ungarn. — Sechstausend Armaten überfielen die Stadt Sieniz im Sandschak Novi-bazar. Die türkischen Behörden flüchteten. Die Ausländischen wurden nach hartem Kampfe zurückgeworfen.

Fürsprimas Cardinal Baskary soll, wie „Nemz. Ujlag“ meldet, aus Rom neue Instructionen für die Haltung der Bischöfe in den kirchenpolitischen Angelegenheiten erhalten haben, diese Instructionen aber sollen den Bischöfen auftragen, die in den Kreisen des niederen Clerus herrschende Stimmung mehr als bisher zu berücksichtigen. Diese Nachricht wird vom „Magyar Allam“ folgendermaßen ergänt: „Es ist nicht von neuen Instructionen, sondern davon die Rede, daß die früher erhaltenen Instructionen richtig und dem Willen des heiligen Stuhles gemäß interpretirt werden sollen. Seine Heiligkeit hat, wie verlautet, einen ungarischen Prälaten beauftragt, die lateinisch erhaltenen Instructionen dem Fürsprimas zu erklären. Wie wir vernehmen, hat Se. Heiligkeit auch die Einberufung der Bischofsconferenz angeordnet, welche das Erscheinen vor Sr. Majestät und die Modalitäten der weiteren katholischen Action feststellen wird.“ — Nach dem zweiten Punkte dieser Mittheilung scheinen irgend welche Leute dem Vatican weiß gemacht zu haben, daß der Fürsprimas nicht lateinisch verstehe und daß es nöthig sei, ihm die lateinisch ertheilte Instruction erklären zu lassen!

Aus Marienburg (in Westpreußen) wird vom 10. d. berichtet: Beim gestrigen Galadiner für die Provinz Westpreußen, welches einen glänzenden Verlauf nahm, brachte der Kaiser folgenden Toast aus: Das letzte Mal, als mich das Wahl mit Ihnen vereinigte, war es in der alten Handelsstadt Danzig, in dem schönen alten Emporium des deutschen Handels und der deutschen überseeischen Beziehungen. Damals trat in einer aus-  
 gesprochenen, zum Herzen gehenden Rede der Vorfigende des Provinzial-Landtages für die Provinz und ihren Bauernstand ein, die Wünsche mit vorlegend, welche die Provinz auf dem Herzen hatte. Am heutigen Tage versammeln wir uns in der altherwürdigen Marienburg und die Provinz steht Gott sei Dank unter dem Einflusse einer guten Ernte. Wie Sie schon erfahren haben, ist meine landesväterliche Fürsorge bestrebt gewesen, für Sie zu thun, was in unseren Mitteln liegt. Ich blicke auf Sie als auf meine Mitarbeiter zu weiterem Streben und Thun. Dieses Schloß, in dessen Mauern die weißen Mäntel mit dem schwarzen Kreuze getragen wurden, war die Hochburg des Deuththums gegen den Osten; von ihr ging die Befehrung der Heiden, von ihr die Cultur in alle Lande hinaus. Nun

außer wenn man einen Haufen von Tausendstre-Scheinen bei sich liegen hat. Ich denke, Sie verstehen mich, Herr!

Wieder nicht der Fremde nur, diesmal offenbar noch zerstreuter, als vorher und seine Neugier war sichtlich voll befriedigt, so daß er mit einer gewissen Hast auf einen anderen Gegenstand des Gesprächs überging und sich nach den Wegen erkundigte, die er zum Ziel seiner Spaziergänge wählen könne und deren Auffindung ihm keine Schwierigkeiten bereiten werde. Als er auch darüber Aufschluß erhalten hatte, verabschiedete er die redselige Badrona mit unzweideutigen Worten und verließ bald, nachdem sie gegangen war, selbst das Haus.

Es war ein goldklarer, duftiger Frühlingmorgen, in den er hinaustrat. Hier und da flatterte noch ein Nebelwölckchen um die höchsten Spitzen der Uerberge, aber der Wind trieb sein Spiel damit, jagte es hin und her und ließ es wie Rauch zergehen in der durchsichtigen Bläue des Firmaments. Ueber dem Wasserbecken des Sees lag der warme Goldschimmer der Sonne und zauberte Millionen von aufsprühenden Silberfunken darüber hin. Hin-über und herüber zwischen den grün bewaldeten Gestaden, an denen die weißen Häuser rings verstreuter Ortschaften einer Perlenkette gleich leuchteten, glitten die bunbewimpelten Nachen mit ihren Felsdächern und schimmernden Segeln; Lachschlagen der Ruderer, Gesang und Lachen scholl über die lichtblaue Fläche. Ueberall munteres Leben, Bewegung und freundlicher Gemüth des Daseins, das hier die Fülle seiner Wunder vereinigt zu haben schien, nirgends eine aufbrohende Wolke, von der man fürchten mußte, sie werde den sonnigen Morgenraum füllen.

„Der Platz ist gut gewählt für Einen, dessen Sinne umnachtet sind,“ sagte der einsame Wanderer, während er von der Uferhöhe in das glanzvolle Landschaftsbild hinausschaute, das zu seinen Füßen gebreitet lag. Seine Gedanken waren trotz der mannigfachen Anregungen, die das bunbewegte Leben um ihn her bot, wiederum zu den Bemobnern des kleinen Hauses am Berghang zurückgeleitet und unwillkürlich kamen die Worte über die Lippen, die aus seiner Seele heraufquollen. Was kümmerten ihn die Fremden, die dort oben hausten? Er hatte das Gesicht Signora Giustina's kaum in sich aufgenommen, zum Theil gar nicht verstanden; wieviel möchte

### Feuilleton.

#### Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrad Fehmann.

(2. Fortsetzung.)

Es war, als ob er mit dieser Entscheidung endgiltig das Ereigniß des Abends abschließen und seine wirr aufgestörten Gedanken auf andere Gegenstände hinüberlenken wollte; denn er verließ mit den letzten Worten seinen Sitz, durchwanderte ein paar Mal die Terrasse und zwang sich dabei, seine Aufmerksamkeit wieder ganz den geheimnißvollen Stimmen der Nacht und dem immer lockender sich entziehenden Reizen der Natur zuzuwenden. Nach einer Weile suchte er dann in seinem Zimmer das Lager auf und wartete, daß der Schlaf kommen sollte.

Aber die Gedanken, mit denen er sich am Abend beschäftigt hatte, mußten ihn auch während der Nacht nicht verlassen haben, oder sie waren mit dem beginnenden Tagesgrauen zurückgekehrt; denn als die Badrona am anderen Morgen ihm eigenhändig das Frühstück auf sein Zimmer trug und dabei theilnehmend nach dem Befinden ihres neuen Gastes fragte, fand sie ihn wider Erwarten weniger schweigsam, als Tags zuvor, ja, er forderte sie sogar selbst dadurch zum Sprechen auf, daß er ihr noch einigen eintretenden Worten die Frage vorlegte, ob viele Fremde außer ihm am Orte seien und ob auch Landhäuser von den Einwohnern an Forestieri zur Miete gegeben würden. Signora Giustina, die froh war, ihrer Verebtsamkeit keinen Fingel mehr anlegen zu müssen, berichtete von allen Fremden, die Barenna beherbergte oder doch nur vor Kurzem noch beherbergt hatte, erzählte von den Willen, die man mieten könne und pries die Reize des Aufenthalts in allen Tonarten, wurde aber von dem Fremden plötzlich mit der etwas ungeduldrigen Frage unterbrochen, wem die Villa Edith hier gehöre und ob sie zur Zeit bewohnt sei.

Signora Giustina zog die Augenbrauen zum Zeichen erhöhter Theilnahme herauf und blickte den Fragen mit eigenthümlich lauerndem Blick von der Seite an. „Villa Edith?“ fragte sie langgedehnten Tones zurück. „Haben Sie Geschmach an dem einsamen Hause da oben gefunden, Signor Americano? Wenn Sie selbst ein Landhaus mieten wollen, stehen Ihnen freundlicher zur Verfügung, dünkt mich. Aber die Villa — vielmehr ist es ja nur ein Willino — ist obenbrein bewohnt von ihrem Eigenthümer, einem kranken, fremden Herrn, der vor Zeiten hierher gekommen ist und sich hier in der Gegend gefallen hat. Er hat sich hier das Haus gebaut und seitdem nicht mehr verlassen. Es sind sonderbare Leute, die da oben, Signor.“

Die Sprecherin zwinkerte verstohlen dabei mit ihren kleinen, schwarzen, listigen Augen, während der Fremde ruhig und in gleichgiltigem Tone fragte: „Sonderbar? Weil sie da oben sich niedergelassen haben? Der Platz hat seine Reize für Jedem und nun vollends für einen Kranken. — Es ist eine englische Familie, die dort wohnt?“

Die Badrona zuckte die Achseln. „Nein, Herr, diesmal ist's ein Deutscher, der —“ sie unterbrach sich und deutete mit dem Zeigefinger geheimnißvoll auf ihre Stirn. „Un pazzo“, setzte sie hinzu und mit mittelbigem Kopfschütteln nach einer Weile: „Es ist Niemand bei ihm, als ein alter Diener und seine Tochter — povera ragazza!“

Die Wissbegierde des Fremden schien nicht weiter, als bis zu den Aufklärungen zu reichen, die er nunmehr erhalten hatte. Er nichte offenbar zerstreut und wandte sich ab, gab auch kein Zeichen erneuter Theilnahme von sich, als die Badrona mit eigenthümlicher Betonung wieder anfragte: „Es ließe sich viel von den Leuten erzählen, Signor Americano, und man munkelt allerlei im Orte über sie. Der alte Doctor, der biweilen von Cadenabbia herüberkommt, nach dem Kranken zu sehen, hat nicht immer reinen Mund gehalten über das, was er in der Villa Edith erlebt und gehört. Auch kommt außer ihm noch ein Anderer dort oben in's Haus, das sich sonst für Niemand in der Welt öffnet, ein reicher Geldwechsler aus Como, aber so einer, den man nicht gern bei sich eintreten sieht, —

möchte ich der Provinz von Herzen wünschen, daß sie Marienburg stets als Wahrzeichen des Deutschtums ansehe, daß sie stets hegen und pflegen möge gelbe und weiße Zettel mit den Aufschriften: Nieder der König! und Hoch die Anarchie! gefunden wurden. Die Polizei hat die Thäter nicht ermittelt.

Der Graf von Haussonville wurde von der Gräfin von Paris berufen, um der Eröffnung des Testaments und dem Familienrathe beizuwohnen. In royalistischen Kreisen wird berichtet, daß der Herzog von Laroche-Jaucourt zum Parteichef ausersehen sei.

Die Königin von Spanien erklärte einem Interviewer, daß sie der Frage der Prätendenten des Prinzen von Bourbon auf den französischen Königsstrolch vollkommen fernstehe. Uebrigens scheine der Prinz von den französischen Legitimisten angeregt zu werden, derartige Ansprüche zu erheben.

In Frankreich werde wohl Niemand diesen Prätendenten ernst nehmen. „Figaro“ schätzt den Baarnachlaß der Gräfin von Paris auf 40 Millionen, wovon 25 auf die Schenkung der Herzogin von Galliera entfallen.

Die „Agence Valconique“ meldet: Minister-Präsident Stoilow ist von Widdin nach Kom-Balanka zurückgekehrt und hat sich von da nach Braga und anderen auf dieser Route gelegenen Ortschaften begeben, wo er überall begeistert aufgenommen wurde. In den meisten der von ihm besuchten Orte entwickelte Stoilow sein bekanntes Programm, das allgemeinen Beifall fand.

„Reuter's Office“ meldet aus Shanghai vom 9. d.: Der Commandant der Flotte im Golf von Petchili, Admiral Ting, welcher die Besetzung einer Insel in der Nähe von Port Arthur durch die Japaner nicht verhinderte, wurde wegen Freigebit und Unfähigkeit degradirt und auf einen untergeordneten Commandoposten der Landarmee versetzt.

Der Krieg um Korea.

Es ist nicht zum Verwundern, so meldet man aus Yokohama, daß bei der herrschenden Stimmung keine Nachrichten über den Krieg um Korea in's Ausland dringen. Ein kaiserliches Decret lautet also: „Alle Angelegenheiten, welche sich auf auswärtigen Verkehr und Kriegsangelegenheiten beziehen und bestimmt sind, von Zeitungen, Magazinen und anderen Veröffentlichungen bekannt gemacht zu werden, sind den öffentlichen Behörden vorenthält zu unterbreiten.“

Die Zeitungen wissen natürlich kaum, was sie sagen sollen. Man liest in den japanischen Zeitungen: „Bei Tagesanbruch war ein kleiner 00 zwischen Suining-su und Seoul. 00 Truppen kamen in die Reihe mit 00 Truppen. Der Verlust war 00. Die siegende Partei hatte 00 Verluste, über 30 00 Mann. Um 11 Uhr am 23. v. Mts. hatten 00 über 00 Vorthheil auf der See. Einzelheiten werden bald folgen.“

Die japanischen Zeitungen commentiren die Sache. Dagegen bringt der in San Francisco von Yokohama eingetroffene Dampfer „Belgie“ die folgenden Kriegsnachrichten: Der Kaiser von China hat ein Edict erlassen, in welchem er erklärt, daß Korea seit 200 Jahren China tributpflichtig sei.

„Als der Aufstand im Mai ausbrach, da der König von Korea China um Hilfe. Wir befehlen deshalb Li Hung Chang, Truppen nach Korea zu senden. Darauf aber sandten die „Wojan“ (der verächtliche Name für Japaner) plötzlich Truppen nach Korea und zwangen den König, die Form der Regierung zu verändern. Japan ist der Verrath nicht zugänglich. Deshalb sandten wir mehr Truppen. Wir waren überzählig, als Japaner plötzlich erschienen und auf unsere Transportschiffe bei Pajon feuerten. Japan trägt die Schuld mit seinen verätherischen Handlungen. Japan hat die Verträge verletzt und das inter-

nationale Gesetz nicht beobachtet. Japan hat alle Verträge der Nationen übertreten. Unsere Geduld kann es nicht mehr ertragen. Deshalb haben wir unseren Herrern befohlen, die „Wojan“ aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben und nicht die geringste Lässigkeit zu zeigen.“

Des Weiteren wird ein chinesischer Bericht über den Kampf des chinesischen Kreuzers „Chin-Yuen“ mit einem japanischen Kriegsschiff gegeben. Der Kampf dauerte 48 Stunden. Am Anfang weigerten sich die Chinesen, die Kanonen abzufeuern. Die Officiere mußten fünf Mann niederstießen. Darauf ging Alles gut, und die Chinesen kaperten das feindliche Schiff und tödteten einen japanischen Admiral. Die Japaner aber brachten eine Bombe auf dem „Chin-Yuen“ zur Explosion. Ein chinesischer Lieutenant wurde getödtet. Schließlich ergaben sich die Japaner. Aber da kamen mehr japanische Kriegsschiffe hinzu, und der „Chin-Yuen“ mußte sich in beschädigtem Zustande nach Wei-hai-wei zurückziehen.

Die Japaner behandeln ihre Kriegsgefangenen gut. Der chinesische Kaiser hat 6,000,000 Taels zu Kriegszwecken hergegeben und die Kaiserin-Witwe: 15,000,000. Die Officiere und Fahrgäste des „Belgie“ sagen, daß an der koreanischen Küste eine kleine Abtheilung Chinesen abgehandelt wurde gegen eine überlegene japanische Macht. Die Chinesen wurden fast vernichtet. Dann aber wurden 500 Japaner auf dem Rückzug von einer gelegten Mine in die Luft gesprengt. Darauf gingen die Chinesen vor und schlugen die Japaner in jeder Richtung. Der chinesische General Che ist für die Niederlage der Chinesen bei Sill-wan (oder Chou-han) verantwortlich gemacht worden. Der General floh. Er warf seine Uniform weg. Seine Papiere geriethen in die Hände der Feinde. Die Japaner haben in Gagan Tausende von Patronen erbeutet. Die Chinesen mußten den Rückzug antreten und die Japaner besetzten eine Stellung nach der anderen.

In der chinesischen Provinz Shan-Tung befinden sich jetzt an 250,000 Mann chinesischer Truppen. Die chinesische Flotte befindet sich in Wei-hai-wei.

In der japanisch-chinesischen Frage dauert das Auf und Ab der einander widersprechenden Meldungen fort. Nach einem der „Times“ aus Shanghai zugegangenen Telegramm droht Japan mit Zurückziehung seines Verpfändens, nichts gegen Shanghai zu unternehmen, wenn nicht das dortige Kiangan-Arsenal geschlossen würde. Da das Arsenal wenig bedeutend sei, vermüthe man anderweitige Beweggründe zu dieser Drohung; vielleicht lege es Japan darauf an, eine Einmischung Englands herbeizuführen. Der Berichterstatter der „Ball Mail Gazette“ in Yokohama hat nicht Rühmens genug für die Glattheit, mit welcher die japanische Mobilisirung vor sich geht. „Alles erfolgte so schnell, so ruhig, so im Geheimen, daß man kaum etwas davon merkte. In Shimonojoki wurden 4000 Mann eingeschifft, mit Munition und Vorräthen, selbst mit Holz und Kohlen zwischen 6 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags. Um 4 Uhr stachen die Schiffe schon im See. Um 10 Uhr Morgens traf ein anderer Transportdampfer in Shimonojoki ein, um 4 Uhr Nachmittags legelte er schon mit 176 Reitern und Pferden nach Korea ab. Als es notwendig war, mehr Transportschiffe anzulassen, kaufte die Regierung sofort zehn große Fahrzeuge, zahlte, entließ alle europäischen Officiere und setzte japanische Officiere an Bord. Alles das geschah innerhalb 28 Stunden. Die japanische Organisation ist in der That vollendet. Die Einberufung der Rekruten geht ebenso am Schnürchen. Jeder Rekrut wird sofort. Seine Ausrüstung lag bereit. Aber trotz alledem hat Japan sich an ein Unternehmen gemacht, welches über seine Kräfte geht. Selbst wenn der Krieg, was sehr unwahrscheinlich ist, mit der koreanischen Pflanze endigt, wird Japan sich in Schulden gefürzt haben, welche es kaum zu tragen im Stande ist. Der jetzige Ueberfluß beträgt etwa 20 1/2 Millionen Yen (2,000,000 Thlr.). Ist das Geld verbraucht, so muß Japan weitere Anleihen aufnehmen, seine Eisenbahnen verkaufen und Papiergeld ausgeben. Selbst wenn Japan als Sieger aus dem Kampfe hervorgeht, wird die Verwaltung Koreas ihm viel Geld kosten. Japan ist weder reich, noch stark genug, um einen „egyptischen Coup“ zu unternehmen. Ist die Sache aber mit Korea nicht abgethan, so wird Japan noch schlimmer daran sein. Es werden Finanzschwierigkeiten entstehen, aus welchen Japan sich in langen Jahren nicht herauswinden kann. Die europäische Colonie in Yokohama ist der Ansicht, daß ein Sieg Japans dazu dienen würde, den Europäern noch weniger Rechte einzuräumen. Die Beziehungen der Europäer zu den Behörden, die schon heikel genug sind, würden noch heikler werden.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermonstadt, 12. September.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Aus Athen meldet man: Der mit der Regentenschaft betraute Kronprinz Konstantin hat an die Kaiserin-Königin Elisabeth anlässlich deren Antritt auf Korfu ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Ihre Majestät wurde bei ihrem Eintreffen von den Civil- und Militärbehörden der Stadt empfangen und von der Bevölkerung ehrerbietig und sympathisch begrüßt. Kurz nach dem Tode des Grafen von Paris verständigte der Herzog von Orleans alle Souveräne vom Ableben seines Vaters. Das an Kaiser-König Franz Josef gerichtete Telegramm lautet: „Schmerz erfüllt theile ich Ew. Majestät den Tod meines Vaters Philipp Grafen von Paris mit, welcher in Stone House am 8. September im Herrn verschied.“ Gezeichnet Philipp. Man bemerkt, daß der junge Prinz, indem er nicht mehr Herzog von Orleans

auch wahr von dem sein, was sie sich mit ihrer lebhaften, südländischen Phantasie aus dem abgeschlossenen und deshalb mit einem Geheimniß umwobenen Leben der Fremden zusammencombinirt? Ein Kranter hatte an diesem lachenden Gesichts sich ein Heim gegründet, um angefüllt einer zuberstehenden Natur in friedlicher Einsamkeit Genuß zu suchen; darin lag nichts Unnatürliches. Nur das Mädchen, das er geküßert in dem kleinen Hause hatte verschwinden sehen, erschien ihm nun in doppelt fesselndem Reiz, der er wußte, daß sie Pflegerin eines Leidenden war; ihre Jugend inmitten dieser zum Genuß einladenden Umgebung am Krankenbett des Vaters hinopfern mußte und daß sich der stille Leidenszug in ihrem Antlitz aus solcher Lebensbestimmung, die ihr geworden, nur zu wohl erklären ließ.

Es war ein geheimer Zug in der Seele des Wanderers, der ihn wieder die Uferstraße entlang getrieben hatte, bis er an dem Plage stand, wo der Fußpad zur Villa Eith hinab abging; aber er schlug ihn nicht wieder ein, sondern warf nur einen flüchtigen Blick zu den Platanen empor, hinter denen die Blüthentrauben der Glycinien schimmerten, und ging den gleichen Weg zurück, den er gekommen war. In dem Labyrinth der engen Gassen des Städtchens irrte er eine Weile planlos umher, zwang sich, seine Aufmerksamkeit dem Getriebe des Lebens in den dunklen Vorfluren der Häuser, auf dem Balconen, Höfen und Straßen zuzuwenden, und trat endlich an den Rand des kleinen Hafens hinaus, in dem Fischerbarken jeder Gattung und Größe angelegelt lagen.

Sein Blick schweifte von dort über den sonnig beglänzten See und die Ufer, die ihm nach dem in den Gassen waltenden Dunkel doppelt lachend erschienen, hinaus, bis seine Augen auf eine Gestalt fielen, die sein Interesse weckte. Es war ein junger, schlanker Bursche in Schiffertracht, der sich auf einen Stein hart am Wasser niedergelauert hatte, mit dem Rücken gegen die Wand eines danebenstehenden Häuschens lehnte und mit starrem Gesichtsausdruck vor sich hin brütete, während das anmurmelnde Wasser leise mit weißem Schaum seinen Sitz benehete. Es lag eine so herbe, mit Angrimm vermischte Traurigkeit in seinen Zügen ausgeprägt, daß der Fremde eine geraume Zeit hindurch darauf niederstaute und nun, als er plötzlich auch Thränen an den Wimpern des jungen Burschen herausquellen sah, einer

haften Gängehunger folgend, näher herantrat und, ohne sich zu besinnen fragte: „Was fehlt Euch? Kann ich Euch helfen?“ Die Worte trafen so unvermuthet an das Ohr des jungen Mannes, daß dieser jäh emporsprang, mit einer schnellen, unwillkürlichen Bewegung die Tropfen von seinem Gesicht fortwuschte und einen wilden, beinahe feindlichen Blick auf den Frager warf. Da dieser ihn aber ruhig ausblickte, ohne seine Aemern zu verändern oder einen Schritt zurückzuzurückweichen, sagte er nur kurz abweisend zwischen den Zähnen hervor: „Sie mir helfen? Seit wann hilft Jhresgleichen einem armen Teufel, wie ich es bin?“

Damit kehrte er seine Stirne trotzig ab und starre unbeweglich nach der entgegengesetzten Seite auf das Wasser hinaus, über das jetzt eben ein Dampfer, mit seinen Rädern den weißen Wasserföhne emporbläsend, hinglitt. „Habt Ihr so üble Erfahrungen mit den Fremden gemacht?“ fragte der Mann trotzdem neben ihm noch einmal. Der Schiffer wandte langsam seinen Kopf zurück, und ein prüfender Blick aus den dunklen Augen streifte den Frager. „Mit den Fremden?“ erwiderte er dann, leise den Kopf schüttelnd, „nein, — ich wußte auch nicht, daß Sie ein Fremder sind, weil Sie unsere Sprache reden. Aber mit den Reichen hab' ich schlimme Erfahrungen gemacht, und wir Armen machen sie ja täglich mit ihnen. Vielleicht wäre ich ebenso, wie die Anderen, wenn ich reich wäre, — wer weiß das? Reichthum macht hart, sagt man.“

Er machte kurz aufschauend die Schultern und wollte sich abermals abwenden, als der Fremde mit sonderbarer Betonung sagte: „So ist Euch mit Geld zu helfen? Das ist die schwerste Hilfe nicht. Erzählt mir, wo es Euch fehlt, und ich denke, Euch helfen zu können.“

Der Schiffer sah den Mann, der das so ruhig und ohne jeden Anflug von Prahlerei, eher müde und traurigen Tones sprach, eine Weile hindurch verwundert an. Offenbar war er auch jetzt noch nicht geneigt, sich dem Fremden anzuvertrauen; aber dessen glänzende, braune Augen ruhten mit so eigenartigem Ausdruck auf ihm, daß er die Lippen nicht länger trotzig verschließen konnte. (Fortsetzung folgt.)

zeichnete, seine Stellung als Präsident des Thrones von Frankreich sogleich kennzeichnete. Bald nachdem der Tod erfolgt und eine Messe gelesen war, begab sich die Mitglieder der Familie Orleans in die Appartements des Herzogs von Orleans, um denselben als den Chef des Königshauses von Frankreich zu begrüßen und anzuerkennen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. und Justizministers den Unterrichter des Teckenborfer k. Bezirksgerichtes, Julius Gaal, zum Bezirksrichter ebendort, den Viceamt der Karlsburger k. Anwaltschaft, Anton Vocstor, zum Bezirksrichter des Großhändler k. Bezirksgerichtes, den Viceamt des Districter k. Gerichtshofes, Alexander Murat, zum Unterrichter ebendort zu ernennen.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute kön. ung. Ministerpräsident hat den Finanzconzipisten Karl Patroc zum Hilfssecretär bei der Defer, — den Advocaturschreiber Bartholomäus Gaal zum provisorischen Staatssteuer-Executor bei der Devoer k. ung. Finanzdirection, — den Morosujarer Einwohner Anton Stibor zum provisorischen Rechnungspractikanten beim Morosujarer k. Oberbergamt ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Lehrer Franz Sigmond, Johann Kabar, Stefan Balla und Georg Lenghat zu ordentlichen Lehrern bei der Abrubbanayer Staats-Elementarschule ernannt.

Der Präsident der Morosujarer k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Ludwig Serbatius zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirk der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Berufungen.) Der kön. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Systemdarsteller Staats-Oberrealschule, Dr. Bela Olah, in gleicher Eigenschaft zur Staats-Realschule im Budapfer V. Bezirk, — den Morosujarer Staats-Elementarschullehrer zur Abrubbanayer Staats-Elementarschule versetzt.

(Die Phyzicats-Prüfungen) werden in Klausenburg vom 16. bis 22. d. abgehalten.

(Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Minister des Innern Karl Hieronymi hat mittels Telegramms an den Vicegouverneur des Marmaros Comitats das Föhren an der oberen Theiß bis Trebulu, respective bis zur Mündung der Biso, im Hinblick auf die Gefahr der Verschleppung der Cholera, bis auf weitere Verfügung verboten.

(Infanterie-Regiment Nr. 64 und das 12. Corps-Commando.) Anlässlich des Scheidens des Infanterie-Regiments Karl Alexander Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64 aus dem Bereiche des 12. Corpscommandos in das Occupationstheil wurde der folgende Corpscommando-Befehl erlassen:

Corpscommando-Befehl Nr. 59 vom 2. September 1894, N. A. Nr. 4870. Das Infanterie-Regiment Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64 verläßt den Verband des 12. Corps und geht in den nächsten Tagen an seinen neuen Bestimmungsort ab. Musterhafte Manneszucht, vorzügliche militärische Ausbildung, der beste Geist, unter allen Verhältnissen bewährte Eifer und nie rastender Fortschritt kennzeichnen die zwölfjährige Thätigkeit des Regiments im Corpsbereiche. Im Namen des allerhöchsten Dienstes spreche ich dem Herrn Regimentcommandanten Herrn Obersten Karl v. Chizzola für seine unermüdete Einflusnahme auf die Ausbildung, sein stets aufmunterndes Beispiel und seine Fürsorge, allen Herren Stabs- und Oberofficieren für die werththätige Unterstützung ihres Commandanten, der Mannschaft aber für den guten Willen und den musterhaften Eifer den Dank und die Anerkennung aus. Mit dem Wunsche, den vorzüglichen Ruf auch unter den neuen Verhältnissen zu bewahren, rufe ich dem Regiment ein herzliches Lebewohl zu. Galsgöczy, FML.

(Die Chorproben des Musikvereines) beginnen Freitag den 14. d. Jene Fräulein, die den 3. Kurs drei Jahre lang besucht haben, werden nun als ausübende Mitglieder in den Verein aufgenommen und mögen gleich in der ersten Vereinsprobe erscheinen.

(Der regelmäßige Unterricht in der Chorpschule) beginnt Donnerstag den 13. d.

(„Die Kluge Käthe“) wird gegenwärtig an allen großen deutschen Bühnen mit gutem Erfolge gegeben, so jüngst auch in Stuttgart, wo uns von einem Augenzeugen daselbst als „ein reizendes Lustspiel“ bezeichnet wird. Und in der That ist es eines der heute so seltenen Lustspiele, das mit seinem, geistreichem Humor unterhält, ohne daß der Darsteller vom ersten bis zum letzten Wort ein einziges Mal zu erröthen braucht, für Dilettanten von unschätzbarem Werth. — Der Besuch der Vorstellung „Die Kluge Käthe“ kann besonders unserer Jugend, die ja so gerne schwindelnde Höhen erstrebt und dabei so leicht den Boden unter den Füßen verliert, empfohlen werden. — Die Vorstellung findet statt am 18. September und sind die Karten zu derselben am 17. und 18. September bei Herrn Josef Sikeli, Heltnergasse 30, zu haben, bis dahin aber bei Fräulein Charlotte v. Dietrich, Weingasse 16, vorzumerken.

(Memorandum-Proceß.) Vorgefunden wurde dem von seiner Krankheit hergestellten Mitgliede des aufsehlsten Centralcomitats der rumänischen Nationalpartei, Septimius Albini, die Verlobung zugestelt, zur Verhinderung des gegen ihn in Sachen des Memorandums abhängigen Proceßes am 19. October l. J. vor der Geschworenenbank in Klausenburg zu erscheinen.

(Die hiesige städtische Kistkammer) ist jeden Donnerstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet.

(Todesfälle.) Louise Scherer geb. Ohnweiler, Gattin des Tuchfabrikanten Karl Scherer, ist heute im Alter von 36 Jahren hier gestorben. Die Bestattung findet Freitag den 14. d. um 4 Uhr Nachmittags in der Familiengruft auf dem evang. Friedhofe statt. — Karl Haffer, Fleischhauer, ist gestern im Alter von 75 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 13. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

(Aus Maros-Basarhely) wird unter dem 9. d. geschrieben: Bei dem zu Ehren des Officierscorps des 62. Infanterie-Regiments veranstalteten Banket sprach Bürgermeister Geréb den ersten Toast, welcher mit lebhaften Eisenrufen aufgenommen wurde, auf Se. Majestät. Abvocat Sontos toastirte auf die Regierung. Von den anderen Trinksprüchen riefen die des Obersten des Infanterie-Regiments Kuzewics und des Honob-Obersten Hofbauer besonderen Beifall hervor.

(Thurmeinsturz.) Vor einigen Tagen ist der im Bau begriffene, seiner Vollendung nahe Kirchturm in Gergény-Szent-Jure eingestürzt. — Durch den Baupolier, welcher einen Riß am Thurme bemerkt hatte, wurden die Bauarbeiter (circa 60) noch rechtzeitig von der drohenden Gefahr verständigt, die sich aus der Nähe des Thurmes flüchteten, und ist glücklicherweise kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

(Ein brennender Friedhof.) Man schreibt aus Groß-Beckerek vom 9. d.: In der Nachbargemeinde Glemér pilgerten mehrere jersische Weiber zu dem Grabe eines jüngst verstorbenen Mannes und verrichteten daselbst Gebete, bei welcher Gelegenheit sie auf glühende Kohlen Weibrauch streuten. Durch Unvorsichtigkeit fielen Funken auf das dürre Gras und in kurzer Zeit standen einige Holzreuze in Brand. Bei der großen Trockenheit nahm das Feuer solche Dimensionen an, daß im Laufe von drei Stunden sämtliche im Friedhofe befindlichen Holzreuze nebst anderen Objecten verbrannten.

(Mord.) Einer der angesehensten Einwohner der im Arader Comitats gelegenen Ortschaft Sikto, Georg Urjka, wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in seiner eigenen Wohnung ermordet. Gegen Mitternacht drang ein Unbekannter durch das offene Fenster in das Zimmer Urjka's und schloß dem Schlafenden eine Kugel in die Brust. Die herbeigeeilten Hausbewohner konnten dem Unglücklichen nicht mehr helfen; derselbe

stark bald darauf. Der Mörder entkam, doch glaubt die Gendarmerie demselben auf der Spur zu sein.

(Ein Beitrag zur Frage der Verwaltungsreform.) Aus Szegedin wird der folgende, beinahe unglaublich klingende und unsere Verwaltungs-Mißere scharf beleuchtende Fall gemeldet: Im Jahre 1872 beschloß die Commune Szegedin, den sogenannten „Feherto“ mit einem Kostenaufwande von 30.000 fl. abzuleiten und diesen letzteren Betrag dann von den interessirten Gutbesitzern einzutreiben. Der bezügliche General-Verwaltungs-Beschluß wurde aber bis auf den Tag befristet Genehmigung dem Minister des Innern nicht unterbreitet. Das Wasser des „Feherto“ wurde nichtdestoweniger abgeleitet, die Summe von 30.000 fl. ist verausgabt, und heute, da die Gutbesitzer sich weigern, jene Kosten zu ersetzen, will Niemand die Verantwortung für die Ausgabe von von 30.000 fl. tragen, zumal der derzeitige Magistrat unter Berufung darauf, daß ihm seinerzeit keinerlei officielle Verständigung zugegangen sei, erklärt, von der ganzen nun einundzwanzig Jahre alten Geschichte keine amtliche Kenntniss zu haben. Da der bezügliche Beschluß vom Minister des Innern nicht genehmigt war, fehlt auch jede Handhabe, um die interessirten Gutbesitzer zum Ertrage der Kosten zu verhalten.

(Ein unmenschlicher Bruder.) Man schreibt aus Lippa vom 9. d.: Ein wohlhabender Bauer der Ortschaft Birba Namens Joh. Duboi hatte sich vor fünf Jahren verpflichtet, für den Unterhalt seiner lebenslänglichen Schwester zu sorgen, wofür diese ihm ihr gesamtes Vermögen übergab. Er nahm die Schwester wohl in's Haus, speierte sie aber in einen kleinen Hauskeller und ließ ihr durch eine Oeffnung verrottenes Brod und Wasser reichen. Auf erfolgte Anzeige des Falles öffnete, da Duboi renitent war, die Dettaer Gendarmerie gewaltsam den Keller und fand in einem Winkel zusammengekauert eine alte Frauensperson, welche zum Seelot abgemagert, den starren Blick auf ihre Befreier richtete. Man brachte die Unglückliche ins Freie und suchte sie mit kräftigenden Mitteln zu loben. Der unmenschliche Bruder wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Selbstmord eines Professors.) Wir lesen im „Pipster B.“: Am 7. d. hat der Professor am Jgloer evang. Obergymnasium Herr Eugen Bayer, offenbar in momentaner Geistesgestörtheit, seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ziel gesetzt. Der auf so beklagenswerthe Weise Dahingegangene, der sich um den Pipster Lehrerverein, dessen Präsident er lange Zeit gewesen, und namentlich auch um das Pipster Rettungshaus als Gründer verdient gemacht hatte, war ein von Allen, die ihn kannten, hochgeschätzter Ehrenmann.

(Ein Wilddieb als Mörder.) Man schreibt dem „Magy. Uj.“ aus Szegard: Am 9. d. befand sich gegen 7 Uhr Abends der Postkutscher Martin Varga, der außer dem 17-jährigen Kutscher Mathias Keller noch sein kleines Knäblein im Alter von drei Jahren auf seinem Wagen hatte, auf dem Heimwege, als er beim Rautschranken hinter dem Gebüsch einen Menschen verhaft sah. Er dachte sich wohl, daß es einer jener Wilddiebe sei, die besonders zum Feste Mariä Geburt auf Wildpret erpicht sind, und ließ daher nichts merken, doch er den Mann im Versteck wahrgenommen. Doch der Kutscher drehte sich um und in demselben Augenblick trachte ein Schuß, durch welchen alle drei Personen auf dem Wagen getroffen wurden. Das Kind ist seinen Wunden bereits erlegen, auch der Kutscher wird den folgenden Tag nicht überleben, doch Varga dürfte davonkommen. Die Gendarmerie hat die Recherchen eingeleitet.

(Eine sonderbare Geschichte) wird dem „Magy. Hir.“ gemeldet: Der in Binczepele im Tolnauer Comitatz wohnhafte Wagner Anton Müller feierte dieser Tage den vierzigsten Jahrestag seiner Verheirathung mit seiner Frau und an diesem Tage entstand zwischen dem Jubelpaare, das stets in musterhafter Eintracht gelebt hatte, wegen einer geringfügigkeit ein Wortwechsel, in Folge dessen die Frau ihren Mann sofort verließ und auch nicht wieder zurückkehrte. In seiner Verdrängung hat sich nun der verlassene Ehemann an den Domborauer Oberbühnenrichter mit der Bitte gependet, die Frau mit dem Bemerkten currentiren zu lassen, daß der Zustandbringer, oder wer auf ihre sichere Spur führt, 5 Gulden Belohnung erhält.

(Große Stiftungen.) Der jüngst in Kaczleve verstorbene Karl Acs hat mehr als hunderttausend Gulden für culturale und wohltätige Zwecke hinterlassen. Darunter ist ein Betrag von 71.500 fl. zu einer in Kaczleve zu errichtenden landwirthschaftlichen und Gewerbeschule, welche die Bezeichnung „Gregor Acs und Frau geb. Susanne Tsch-Stiftung“ führen wird. Ferner sind 25.000 fl. für ein Denkmal Paul Magyar's festirt, welcher letzterer im Hofe der oben erwähnten Schule aufzustellen sein wird.

(Eisenbahnunfälle.) Preßburg, 10. September. Gestern früh fand auf dem neuen Rangirbahnhof bei Kapferdorff ein großer Eisenbahnunfall statt. Am Eingang des Rangirbahnhofes stand ein Lokzug, welchem das Haltsignal gegeben wurde. Ein von der Station Preßburg abgelassener Lokzug fuhr mit voller Geschwindigkeit in den stehenden Zug, wodurch die Maschine und vierzehn Waggons zertrümmert, von den letzteren sechs vom Bahndamme in die Felser geschleudert wurden. Menschen wurden munderbarerweise nicht verletzt. Die Unglücksstätte bietet ein grauenvolles Bild der Zerstörung.

Paris, 10. September. Der Kölner Sitzung ist nach Verlassen des Pariser Nordbahnhofes zwischen Noyon und Channy entgleist. Angeblid sind 37 Personen verwundet worden, darunter mehrere Deutsche. Die Verletzten wurden in das Spital von Channy gebracht.

Brüssel, 10. September. Durch das Bahnunglück in Appilly wurde der über Aulnoye und Lüttich nach Deutschland bestimmte, aus drei Wagen bestehende Theil des Zuges zerstört, wogegen der über Aulnoye nach Belgien bestimmte hintere Theil des Zuges unbeschädigt blieb. Die Nationalität der Opfer ist noch nicht festgestellt. Der Stationsvorstand von Appilly hatte die Gefahr bemerkt und eilte mit der rothen Fahne, jedoch zu spät auf das Geleise und wurde sofort getödtet.

Mailand, 10. September. Der von Turin kommende Schnellzug stieß Samstag Nachts bei Cassano mit vollem Dampfe gegen einen Lokzug. 13 Waggons des Schnellzuges wurden vollständig zerstört, der Maschinenist und der Zugführer schwer verwundet.

Petersburg, 10. September. Ein Samstag Abends von Petersburg in der Richtung nach Moskau abgegangener Güterzug entgleiste achtzehn Werst von Petersburg. Die Locomotive rannte unterhalb des Bahndammes in die Erde. Sechzehn Waggons, die aufeinander gefahren waren, wurden zertrümmert. Ein Fahrbeamer wurde getödtet, zwei sind verwundet worden. Man glaubt, daß die Entgleisung durch böswillige Beschädigung der Schienen herbeigeführt worden sei.

(Unfall einer Gräfin Richy in Paris.) Die Gemahlin des Secretärs der Pariser Botschaft, Gräfin Richy, schwebte dieser Tage in großer Gefahr. Eines der vor ihren Wagen gespannten Pferde war plötzlich scheu geworden und nun raste das Gefährte durch die Straßen in gestrecktem Galopp, bis es einem des Weges kommenden Corporal Namens René Hercé gelang, die Thiere zum Stehen zu bringen, nicht ohne selbst noch eine Strecke weit geschleift worden zu sein. Die Gräfin blieb unversehrt und besenkte den Corporal, der sich eine Verletzung des linken Armes zugezogen hatte, reichlich.

(Auf der Marmelata verunglückt.) Aus Wien wird berichtet: Der Reichsberger Kaufmann Kahl unternahm in Gemeinschaft mit zwei Freunden und in Begleitung von vier Bergführern einen Aufstieg auf die Marmelata, die höchste Spitze der Dolomiten. Die Theilnehmer waren gemeinam aneinandergeklebt. Kahl und ein Führer gingen vorn. Plötzlich wurden Beide von einer Lawine erfasst und in einen Abgrund geschleudert. Das Seil riß, wodurch die Anderen gerettet wurden. Kahl und der Führer wurden als Leichen aus der Tiefe herausgeholt.

(Attentatsversuch in der Kirche.) Man meldet aus Bukarest, 9. September: In der katholischen Kathedrale drängte sich heute zu Beginn der heiligen Handlung ein Individuum in die erste Reihe der Andächtigen und kniete anfangs, wie um zu beten, nieder. Dann aber stürzte es plötzlich gegen den Altar vor, brachte Drohungen aus und bedrohte die drei dort befindlichen Priester mit einem langen Messer. Zwei der Andächtigen ergriffen den Attentäter und hinderten ihn daran, ein Verbrechen zu begehen. Das Individuum scheint ein Wahnsinniger zu sein.

(Ein neues Wunderkind in Sicht!) Durch F. Strakoski wird in aller nächster Zeit eine zwölfjährige Sängerin in die Kunstwelt eingeführt werden, die er die „Kleine Patti“ nennt, und welche — so wird von betheiligter Seite geschrieben — „dem Anscheine nach dazu berufen ist, dem berühmten Namen im vollsten Sinne den alten Klang zu erhalten“. Der Vater der jungen Sängerin, der zugleich ihr Lehrer und Begleiter ist, will nur durch wenige Concerte in den Hauptstädten Europas die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise auf seine Tochter lenken. Die Tournee wird, wie projectirt, in Berlin beginnen. Da werden wir ja bald erfahren, wie weit die neue Botschaft Glauben verdient.

(Kaiser Wilhelm an die Witwe Helmholz.) Kaiser Wilhelm hat folgendes Telegramm an die Witwe Helmholz gerichtet: „Die Nachricht von dem Dahinscheiden Ihres Gemahls hat mich umso tiefer erschüttert, als mir sein lebensvolles Bild noch aus unserem letzten Zusammensein in Abbazia vor Augen steht. Ich spreche Ihnen meine herzlichste Theilnahme an diesem schweren Verlust aus und hoffe, daß es in etwas zu ihrem Troste gereichen werde, daß mit Ihnen die wissenschaftliche Welt, das Vaterland und Ihr König trauern.“

(Ueber die erste Luftschiffahrt in Berlin) erzählt der „Vär.“: Am 27. September 1788 sollte der kühne Blandard vom Exercierplatz im Thiergarten aus die erste Berliner „Luftreise“ unternehmen. Die weite Sandfläche war in einem Umfange von 12.000 Fuß mit königlichen Jagdnetzen umspannt und von Militär umringt. Eine Loge war für den Hof errichtet; viertausend Sitzplätze reichten sich an. Wer, so hieß es in der Bekanntmachung, nach Ausgabe der für die Sitzplätze gültigen Karten zu 2 und 1 Thaler, noch auf den Exercierplatz zu kommen wünschte, sollte acht Groschen in solchen Münzsorten zahlen, auf die, um jeden Aufenthalt zu vermeiden, nicht herausgegeben werden müßte. Kaum war die Morgensfrühe heringebrochen, als bereits ein ungewöhnliches Leben im Thiergarten sich entfaltete, und immer dichter wurden die Schaaren, welche herbeiströmten, um dem wichtigen Ereigniß als „Zaungäste“ beizumohnen. Die königliche Familie erschien um 3 Uhr. Den Regen an der Seite, den zierlichen dreieckigen Hut unterm Arm, bestieg Blandard die Gondel und verneigte sich gegen das Königspaar; dann stieg der Ballon um 3 Uhr 40 Minuten in die Höhe. In demselben Augenblick fielen auch die Jagdnetze, und die ungeheure Menschenmenge überfluthete den Platz, um jubelnd ihre Grüße dem kühnen Luftschiffer nachzusenden. In nordöstlicher Richtung über die Spree getrieben, ließ Blandard aus einer Höhe von 3000 Fuß zwei kleine Fische an einem Fallschirm herab, die bei der Papiermühle hinter dem Gesundbrunnen wohlbehalten zur Erde kamen. Der Luftschiffer selbst landete, nachdem er eine Höhe von 5764 Fuß erreicht hatte, nicht ohne Fährlichkeiten — der Strid des Ventils war gerissen, und der sinkende Ballon wurde „unbezwingbar, wie ein wüthendes Pferd“ — mit Hilfe einiger auf Befehl des Königs nachgesprengter Reiter, welche dem Luftschiffer das „Ehrengeleit“ geben mußten, nach dreiviertelstündiger Fahrt zwischen den Dörfern Buch und Carow. Als bald traf auch des Königs Geheimsecretär Dufour in einer zweispännigen Kutsche ein, um Blandard nach Berlin zurückzubringen. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich inzwischen auf den Weg gemacht. Immer gewaltiger wurde der Andrang, je mehr der von Wagen und Reitern untermischte Zug sich der Stadt näherte. Nun bestieg Blandard einen sechs-spännigen Söwagen, der ihn „unter unendlichem Jubelgeschrei“ der Menge nach dem damaligen „königlichen Nationaltheater“ auf dem Gendarmenmarkt brachte. Auf dem Wege dorthin präsentirten die Schildwachen vor ihm das Gewehr. Beim Eintritt in die für ihn bestimmte Loge, dicht neben der Königlischen, wurde die Ausführung des „Mönchs von Carmel“ durch ein starkes „Applausissement“ des zahlreichen Publicums unterbrochen; König Friedrich Wilhelm II. ließ den Gefeierten dann zu sich berufen, um über den Verlauf der Luftfahrt Näheres zu hören.

(Tobtsucht.) Wie die „Gazzetta di Venezia“ meldet, wurde auf der Reise von Mailand nach Verona in der Nähe von Brescia eine junge Wiener Sängerin — deren Name ich nicht genannt — von Tobtsucht befallen. Sie warf ihre kostbaren Juwelen und andere Werthsachen zum Fenster hinaus und konnte nur mit Mühe von der Verübung von Ausschreitungen zurückgehalten werden. Die Künstlerin setzte dann die Reise unter Bewachung fort.

(Die Rache des Banditen.) Aus Palermo wird vom 10. d. berichtet: Der berühmte Bandit Giovanni Sedda ermordete nach abgeübter 22-jähriger Kerkerhaft in Ausführung eines alten Racheplanes die Brüder Aigent, welche gegen ihn zeugten. Die Mutter der Brüder war Zeuge der schrecklichen That, ohne dieselbe verhindern zu können.

(Explosion.) In einer Thongrube nächst der Pariser Vorstadt Malakoff fand am 10. d. eine Gasexplosion statt. Ein Arbeiter wurde getödtet, vier verwundet.

(Der Eiffelturm verkauft.) Der „Newyorker Herald“ meldet, daß der Eiffelturm an die Gründer der Ausstellung in Baltimore verkauft worden sei.

(Explosion einer Granate.) Bei den Manövern in der Nähe von Anserdam ereignete sich ein großes Unglück. In Folge des Platzens einer Granate wurden zwei Officiere und vier Mann getödtet, sowie sieben Mann verwundet.

(Ueber ein Attentat gegen König Alexander von Serbien) wird dem „Magyar Hir.“ aus Belgrad berichtet: Laut einer an den serbischen Minister des Innern gelangten amtlichen Meldung wurde gegen König Alexander ein Attentat verübt. Als der König nämlich am 9. d. Abends von einem Ausfluge aus Trajina heimkehrend, im Separat-hofe vor die Station Apelovacz kam, wurde der Zug wie auf Commando von rechts und links mit Steinen beworfen. Die Fenster des Salowagens, in welchem der König fuhr, sowie die Fenster der Locomotive und des Gepäckwagens wurden eingeschlagen; der König wurde nur deßhalb nicht verletzt, weil die vor ihm stehenden zwei Flügeladjutanten ihn schützten. In Apelovacz hielt der Zug an und zwei Flügeladjutanten mit drei Gendarmen machten sich auf die Suche nach den Attentätern, ohne sie jedoch in der Finsterniß zu finden. Der Hoßzug langte verspätet in Niß an und Ministerpräsident Nikolajewics verfügte sofort, daß sich der Nischer Präfect Geneccics mit zwanzig Gendarmen nach Niß begeben, um die Attentäter zu eruiten. Geneccics hat in der That acht in Apelovacz wohnhafte radicale Bauern verhaftet, welche im Vereine mit noch vier anderen Bauern den Zug nicht nur mit Steinen beworfen, sondern auf denselben auch geschossen haben sollen.

(Das „Land der Küsse“) ist Paraguay. Dort ist jeder Herr, der einer Dame vorgestellt wird, verpflichtet (!), dieselbe zu küssen. Am Oherstage ist das gegenseitige Küssen auch vollständig Fremder gang und gäbe. In England ist das Küssen am Valentinstage Sitte. Außerdem hat in England der Richter von Niß das Recht, die jeweilige Bürgermeisterin zu küssen, wann und wo er will. In Hungerfort werden während der Weinlesefesten eigens zwei Personen gewählt, welche das Recht haben, jedem Mädchen, das den Markt besucht, einen Kuß zu geben. Ein besonderes Aukceremoniell besteht bei den Empfängen des Vicerönigs von Irland. Bei diesen Empfängen hat der Lord-Lieutenant von Irland das Recht, jede Dame zu küssen. In Irland küssen die Männer einander,

büßen aber — im Beisein Anderer — keine Frau oder Mädchen küssen. Die spanischen Frauen betrachten einen Kuß als die höchste Schmach, die man ihnen anthun kann, und weber ihr Bräutigam, noch ihr Gatte darf sie küssen. (?)

(Das Kinder-Bataillon des spanischen Königs) besuchte am vergangenen Samstag abermals vor dem kleinen König, welcher sich hochbefriedigt über die kleinen Soldaten ausdrückte. Gleich auf dem Paradeplatze, der Plaza de Torres, beforderte er einige zu „Officieren“, während er Andere mit — Bombonschachteln beschenkte, Alle aber zum Frühstück einlud. Das Frühstück aber schien dem kleinen Manuel Garcia nicht zu genügen. Wüthend trat er aus den Reihen, warf seine Missetheile hin und rief: „Was, ich bekomme keine Bombons? Und Officier werde ich auch nicht einmal? Da spiele ich nicht mehr mit.“ Bergeblid suchte man den kleinen Renitenten zur Vernunft zu bringen. „Nein, nein“, rief er, „ich werde Revolutionär!“ und „Gurrah, die Republik!“ schrie er nun, um im nächsten Augenblick bitterlich zu weinen und so zu heulen, daß des Königs Herz gerührt war und er auf den kleinen Soldaten zutrat und ihm sagte: „Na, sei nur nicht böse. Ich werde Dir ja auch eine Schachtel geben und das größte Stück Kuchen dazu.“ Das fruchtete. Der Revolutionär nahm seine Flinte wieder auf, besuchte mit und die Parade schloß ohne weitere Störung.

(Der Czar) ist ein abgesagter Feind der Aerzte und wenn er erkrankt, muß die Czarin ihre Zuflucht zur List nehmen, um einen Arzt zu ihm zu bringen. So war dies auch bei der letzten Erkrankung der Czarin. Der Czar hatte sich, wie gewöhnlich, in seine Gemächer eingeschlossen, die Czarin aber, die den Professor Sacharjin telegraphisch herbeigerufen hatte, suchte vergeblich, ihm Einlaß zu verschaffen. Nach einiger Zeit klopfte die Czarin wieder an: „Mich wirft Du doch hineinlaß“, bat sie. Gleich darauf wurden Schritte gehört, der Kaiser öffnete die Thür und — fand sich dem Arzte gegenüber, während die Kaiserin entsetzt war. Einen Augenblick lang verfinsterten sich die Züge des Czaren, dann aber lächelte er, streckte dem Arzte die Hand entgegen und sagte: „Ich betrachte Sie als ein nothwendiges Uebel, treten Sie ein!“ Ueber die Ursache der jüngst gemeldeten Erkrankung des russischen Kaisers entnehmen wir einer Petersburger Correspondenz des „Secolo“ Folgendes: „Die Ursache war eine heftige Gemüths-bewegung. Bekanntlich ist der Kaiser auf nichts so stolz, als auf seine herkulische Körperkraft. Es existirt noch eine Photographie, die ihn als „Herkules“ darstellt, und ein anderes Bild, in welchem er gleich einem Akrobaten drei Mitglieder des dänischen Königshauses hoch in die Luft hält. Bei dem verhängnißvollen Diner nun, bei welchem sich die Ohnmacht zum ersten Male zeigte, hatte der Kaiser, der seit Langem schon überarbeitet und überreizt war, von den Anderen unbemerkt einen Rubel aus der Tasche gezogen und versucht, denselben zu biegen. Die Kraftprobe, die sonst nie versagte, gelang nicht. Zum ersten Male war der Monarch nicht im Stande, das Kunststück auszuführen. Er wurde todtentbleich, ein Schwindel schien ihn zu packen und er glitt zu Boden nieder; in seiner Faust aber fand man fest umklammert den widerwärtigen Rubel.“

(Amerikanische Generale.) Mehrere Newyorker Blätter beginnen gegen den wahrhaft lächerlichen Mißbrauch zu protestiren, den die Bürger der Vereinigten Staaten mit militärischen Titeln treiben. Sobald ein Amerikaner Generaloberst oder irgend einer Sache oder Generalcontroleur gemorden ist, nennt er sich für sein ganzes Leben langweg „General Brown“ oder „General Jones“. So kommt es, daß der Vicepräsident der Vereinigten Staaten allgemein „General“ Stevenson genannt wird, obwohl er niemals auch nur vier Soldaten commandirt hat; so kommt es ferner, daß ein alter Neger, der einige Jahre Generalcourier des Senats in Pennsylvania war, gegenwärtig, selbst in den amtlichen Berichten „General“ Taylor titulirt wird. Die Generalaufbahn ist, wie man sieht, in Amerika sehr leicht und für die Generalagenten unserer Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaften wären die Vereinigten Staaten ein wahres Eldorado.

(Einundzwanzig Personen ermordet.) Ein furchtbarer Massenmord wird aus Pogonorka (Provinz Samara) gemeldet. Acht Bauern beschäftigten einundzwanzig Tagelöhner mit Ackerpflügen. Nachdem sie ihnen den Lohn ausgegabt, beschlossen sie, dieselben zu berauben, überfielen die Arbeiter während der Mittagsruhe in den Feldern und ermordeten alle. Die Mörder wurden sämmtlich verhaftet.

Fremden-Liste

vom 12. September. Hotel Neuhöfer. Emil Dacht, Viduater, Julius Aheles, Cornel Pöhl, Karl Grünbl, Kausleute, von Budapest; Dr. Eduard Selzer, von Steylitz. Hotel Habermann. Hamid Dovic, Radjia Dovic, Amey Rakubica, Hausknecht, von Foca.

(Eingefendet.)

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echtes, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und leicht brennt) lasst sich fort, namentlich glimmen die „Schiffäden“ weiter (wenn sehr mit Fackelholz erstickt), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der ech. Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik von G. Henneberg (f. u. l. Hoflieferant), Zürich verleiht gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. September. 4 1/2% ung. Gold-Rente . . . . . 122.20 4% ung. Kronen-Rente . . . . . 97. — 4 1/2% „ „ St.-G.-Anl. i. Gold 126.50 4 1/2% „ „ „ i. Silber 102. — 5% ung. Ndbahn v. 3. 1876 124. — 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligationen . . . 95.75 Schatzregulirungs-Oblig. . . . . 100. — Kronen-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 97. — Ungarische Prämien-Lose . . . . . 152.25 4 1/2% ung. Eisenbahn-Lose . . . . . 143. — 4 1/2% „ „ Silber-Rente . . . . . 98.75 4 1/2% „ „ „ „ 88.75 4 1/2% „ „ „ „ 88.75 5% „ „ „ „ 100.50 5% „ „ „ „ 100.50 5% „ „ „ „ 102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. September. 4 1/2% ung. Gold-Rente . . . . . 122.20 4% ung. Kronen-Rente . . . . . 97.15 4 1/2% „ „ St.-G.-Anl. i. Gold 126.50 4 1/2% „ „ „ i. Silber 101.75 5% ung. Ndbahn v. 3. 1876 124.50 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligationen . . . 95.45 Kronen-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.50 Ungarische Prämien-Lose . . . . . 152. — 4 1/2% ung. Eisenbahn-Lose . . . . . 143. — 4 1/2% „ „ Silber-Rente . . . . . 99.10 4 1/2% „ „ „ „ 98.95 4 1/2% „ „ „ „ 124.30 5% „ „ „ „ 100.50 5% „ „ „ „ 102.25 5% „ „ „ „ 102.25

# Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

## I. Fiakerwägen.

### 1. Fahrten nach der Zeit:

An der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Einspänner
	Samauer.	Kalejsche.	
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15
2. In den Nachstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20

### 2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .	—15	—15	—10
Wartezeit in den Nachstunden . . . . .	—20	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			

	Zweispänner		Einspänner
	Samauer.	Kalejsche.	
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	—60	—60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Fochzeiten und Tausen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 7.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 7.			

## II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zweispänner	Einspänner
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatz oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tagzeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

M.-Z. 11640/1894.

[699] 2—2

### Kundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau **Susanna Mahn** gemachten **Stiftung** sollen die Zinsen nach der Summe von 3000 fl. ö. W. alljährlich an drei hilfsbedürftige Beamten- u. Witwen evang.-augsb. Bekenntnisses zu drei gleichen Theilen in Hermannstadt und an eine in Mühlbach wohnhafte Beamten-Witwe, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie berücksichtigt werden.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1894 werden daher aufgefordert, ihre **Gesuche**, welche mit dem durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre evang.-augsb. Confession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie, falls sie eine Pension beziehen, über die Höhe derselben, zu versehen sind, **bis 1. October 1894** beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 7. September 1894.

Der Magistrat.

K. u. k. Train-Division Nr. 12.

[685] 3—3

### Kundmachung.

Am **27. und 28. September 1894**, jedesmal von 8 Uhr Früh an, werden in **Hermannstadt** (am Hermannsplatz vor der großen Infanterie-Caserne) **190 ärarische ausgemusterte Dienstpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.**

Die Hinzugabe der Pferde an jeden Meistbietenden geschieht nur gegen gleich baare Bezahlung und Erlag der entfallenden Stempelgebühren.

Hermannstadt, am 3. September 1894.

Die Verkaufs-Commission der k. u. l. Train-Division Nr. 12.

Zahl 2346/1894.

[712] 1—3

### Licitations-Kundmachung.

Da die **Ausnützung des der Gemeinde Ober-Pian gehörigen, 150 Katastral-Joch großen Buchenwaldes „Mogura“** bei der ersten Licitation nicht vergeben werden konnte, wird am **14. October l. J.**, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Unterzeichneten eine **neuerliche Licitation** abgehalten werden.

Ausrufpreis . . . . . 10350 fl.  
Neugeld . . . . . 1035 fl.

Anbote unter dem Ausrufpreise können nicht berücksichtigt werden.

Schriftliche Anbote, welche mit dem Neugeld und einer 50 kr.-Stempelmarke zu versehen sind, werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation angenommen.

Die näheren Bedingungen liegen in der Gemeinde-Kanzlei zu Ober-Pian und bei dem Unterzeichneten zur Einsichtnahme auf.

Mühlbach, am 8. September 1894.

Der Ober-Stuhlrichter:  
**Albert Dörr.**

### Aus dem Amtsblatte.

**Licitationen.**

Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Emerich Hollak in Déva. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 21. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Jonas Kohn in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

### Anforderung.

Vom **Mediascher Bezirksgerichte** an **Stefan Crean**, zur Tagfahrt am 18. September zu erscheinen.

**Erläuterungen.**

Bei der **Schäßburger Finanz-Direction** die Stelle eines **Kataster-Evidenzhalters**. Gelde bis 25. September.

Bei der **Klausenburg. I. Anwaltschaft** eine **Beceantwalt-Stelle**. Gelde bis 25. September.

Beim **Marosvásárhelyer Gerichtshofe** eine **Notär-Stelle**. Gelde bis 25. September.

Beim **Kronstädter Gerichtshofe** eine **Notär-Stelle**. Gelde bis 28. September.

Beim **Kreuzer Bezirksgerichte** eine **Kanzlisten-Stelle**. Gelde bis 10. October.

### Kundmachung.

Vom **Székelyborsbacher Gerichtshofe**, daß die Tagfahrt wegen **Contingentierung der gemeinsamen Grundstücke in Tibob** am 26. September stattfindet.

### Bekanntmachung.

An der **Gewerbe-Lehrlingschule** beginnt das **Schuljahr 1894/5 am 24. September**. Die **Einschreibung** der Schüler findet vom **17. bis 22. September** im evang. **Gymnasial-Gebäude**, I. Stock, Sprechzimmer, Abends von 6—8 Uhr statt. Die **Anmeldung** der Schüler hat durch die **Lehrer** unter Vorlage des **Laufscheines**, **Impfheines** und des **letzten Schulzeugnisses** zu geschehen.

Bei der **Aufnahme** ist ein  **Gulden** als **Schulgebühr** zu entrichten, wovon eine **Beifreiung** nicht stattfindet. Wenn ein **Schüler** diese **Gebühr** zu zahlen nicht im **Stande** ist, so hat — natürlich unter **Aufsicht** — **Erhaltung** des **Registres** an seinem **Lehrling** — der **Lehrherr** dafür **aufzukommen**.

[714] 1—3  
Hermannstadt, am 11. September 1894.

Die **Gewerbefiskus-Commission**:  
**W. Kraft**, Obmann. **Fr. Arz**, Schriftführer.

### Im hierortigen Rathhause

sind  
**billige Murikeln**  
zu verkaufen. [710] 1—3

### Gassen-Wohnung

im **I. Stock**: 3 Zimmer, Küche, Speis, sammt Zugehör, frisch gemalt, der Boden mit **Delphar** eingelassen, ist **sofort zu vermieten** zum **Jahrespreise** von 240 fl. [694] 1—2

### Reissenfelsgasse Nr. 3.

### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefredung (Quanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.  
Lesen es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses **Lasters** leidet, seine **aufrichtigen Belehrungen** retten **jährlich Tausende** vom **sichern Tode**. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig**, **Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede **Buchhandlung**.

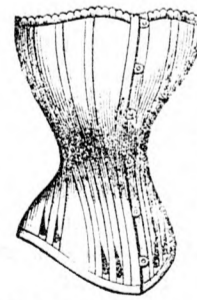
[386] 18—36

### Zu vermietthen:

**Ecke der kleinen Erde u. Sporengasse 16**  
im **II. Stock**: 3 Zimmer, Küche, Waschküche etc.;  
im **I. Stock**, Ecke: 4 Zimmer, Küche, Waschküche etc.;  
**Harteneckgasse Nr. 58**:  
4 Zimmer, Küche, Waschküche etc. [698] 3—3

**Braunes Stein-Kochgeschirr**  
wird während des bevorstehenden **Jahrmarktes** in großer **Auswahl** zu **billigen Preisen** auf dem **grossen Ring** zum **Verkaufe** ausgestellt werden. [677] 3—3

**Pariser Mieder (Corsets)**  
**Madame M. Weiss (aus Paris)**,  
Wien, I., **Neuer Markt 2**.  
Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.



Bei Bestellung durch **Correspondenz** erbitte man das **Maß** in **Centimetern** von: 1. **Ganzer Umfang** von **Brust** und **Rücken**, unter den **Armen** genommen, 2. **Umfang** der **Taille**, 3. **Umfang** der **Hüften**, 4. **Länge** von **unter** dem **Arme** bis zur **Taille**. Das **Maß** ist am **Körper** über das **Klein** zu nehmen, ohne **abzurunden**. [97] 16

**Postversandt** nur gegen **Nachnahme** oder **Vorauszahlung**.

### Wasserleitungs-Specialist.

Durch 16-jährige Praxis erfand ich ein **absolut sicheres Verfahren**, **frostfreie Hauswasserleitungen** zu installieren. Ueber 100 der größten Häuser in **Kronstadt** bezeugen meine **Tüchtigkeit**, wie: **Pensions-Anstalt**, **röm.-kath. Kirchengemeinde**, **kön. Notar Maager**, **Advocat C. Schnell**, **Friedrich Czell**, **Habermann's Bräuhaus**, **Dr. Ottoban (Hotel Barojs)**, **Kaufmann Harth**, **Mutzig & Slaminek**, **Georg Scherg**, **Friedrich Eitel**, **Servatius** etc. etc.

**Anmeldungen für Hausinstallationen**, welche **sofort** in Angriff genommen werden können, erbitte

„**Hôtel Meltzer**“, **Fleischergasse 11**,  
**Zimmer Nr. 16**, **Vormittags** von 10—12 und **Nachmittags** von 3—5 Uhr.

Achtungsvoll  
**Heinrich Peperkorn**  
aus **Kronstadt**.

[707] 3—3

### Erdbeeren-Setzlinge

von **Großfrüchten, Prima-Sorten**, gemischt, per **1000 4 fl.** [706] 2—3  
**Louise Gräfin Haller**,  
Schloss **Weisskirchen**, Post **Schässburg**.

### Alexander Fodor's chemische Bäckerei

befindet sich  
**Mariagasse Nr. 1**,  
Ecke der **grossen Bachgasse**.  
**Herren-Kleider**, wie: **Köde**, **Hosen**, **Giletts**, **Leberzieher**, dann **Uniformen** werden **geputzt** und wie **neu hergestellt**; ebenso werden **Damen-Kleider** im **Ganzen** (ungereimt), **weitere** alle **Seiden**, **Woll-** und **Baumwollstoffe**, **Spitzen**, **Vorhänge**, **Möbelstoffe** etc. **geputzt**. **Sämmtliche Aufträge** finden **prompte Effectuirung**.

Auch werden **nach neuester Mode** **Damenkleider** angefertigt.  
Um **recht zahlreiche Aufträge** bittet  
hochachtungsvoll  
**Alexander Fodor**,  
Mariagasse Nr. 1. [677] 10—10

### Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die **Annoncen** zweckmäßig **angefast** und **typographisch** **angemessen** **ausgestaltet** sind, **ferner** die **richtige Zahl** der **gezielten** **Zeichnungen** **getroffen** wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die **Annoncen-Expediton** **Rudolf Mosse**, **Wien, I., Sellenstätte 2**; von dieser **Firma** werden die zur **Erzielung** eines **Erfolges** erforderlichen **Ausflüsse** **kostenlos** **ertheilt**, sowie **Zusätze** **Entwürfe** zur **Anfertigung** unter **Bewilligung** **böcher Rabatte** bei **größeren Aufträgen**, so daß durch **Benützung** dieses **Institutes** neben den **sonstigen großen Vorteilen** eine **Ersparnis** an **Injectionskosten** **erreicht** wird. [308] 21